

Strasbourg 1988 (Paris 1989) 103-115 ; – **Chr. Jeunesse**, Limites géographiques ou transitions temporelles. La fin du Néolithique moyen et l'avènement du Néolithique récent dans la région du rhin supérieur. Cahiers Assoc. Promotion Rech. Arch. Alsace 6, 1990, 171-181; – **G. Kurz**, Vorgeschichtliche Siedlungen und Gräber beim Viesenhäuser Hof, Stuttgart-Mühlhausen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 61-64; – **J. Lüning**, Erneute Gedanken zur Benennung der neolithischen Perioden. Germania 74/1, 1996, 233-237; – **J. Orschiedt**, Bandkeramische Siedlungsbestattungen in Südwestdeutschland. Internat. Arch. 43 (Rahden/Westf. 1998); – **Chr. Peschel**, Regel und Ausnahme. Linearbandkeramische Bestattungssitten in Deutschland und angrenzenden Gebieten, unter besonderer Berücksichtigung der Sonderbestattungen. Internat. Arch. 9 (Buch am Erlbach 1992); – **E. Sangmeister**, Zu Siedlungsbestattungen im Neolithikum Mitteleuropas. Germania 77/2, 1999, 661-678; – **H. Stöckl**, Die Bandkeramik im nördlichen Kaiserstuhl und dem angrenzenden Vorland. Cahiers Assoc. Promotion Rech. Arch. Alsace 8, 1992, 1-42; – **Ders.**, Das Mittelneolithikum im nördlichen Vorland des Kaiserstuhls. In: **H.-J. Beier** (Hrsg.), Der Rössener Horizont in Mitteleuropa. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 6 (Wilkau-Hasslau 1994) 233-269; – **H. Stöckl/D. Neubauer-Saurer**, Neue Funde der Straßburger und Wauwiler Gruppe aus dem nördlichen Kaiserstuhlvorland. Ebd. 6, 1990, 115-170; – **Chr. Strahm**, Einführung. Ebd. 1-4; – **H.-C. Strien**, Untersuchungen zur Bandkeramik in Württemberg. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 69 (Bonn 2000); – **J. Trumm**, Römische und früh- bis hochmittelalterliche Siedlungsbefunde am Nordrand von Riegel, Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000, 129-132; – **U. Veit**, Studien zu den Siedlungsbestattungen im europäischen Neolithikum. Tübinger Schr. Ur- u. Frühgesch. Arch. 1 (Münster 1996).

R. Dehn

## Der keltische Goldmünzschatz von Riegel

Betrachtet man eine Verbreitungskarte mit den wichtigsten Siedlungen und Befestigungsanlagen der jüngeren Latènezeit in Baden-Württemberg, so zeigt sich der Breisgau regelrecht als der Ballungsraum dieser Zeit. Keine andere Siedlungslandschaft im Südwesten Deutschlands kann eine auch nur annähernd vergleichbare Dichte bedeutenderer Siedlungen der letzten beiden Jahrhunderte vor der Zeitwende aufweisen (Karte 1). Neben den befestigten Anlagen, die wir Caesar folgend als „oppida“ bezeichnen (Kirchzarten-Tarodunum, Sasbach „Limberg“, Ehrenstetten „Kegelriss“ und wohl auch Breisach „Münsterberg“) sind hier die großen offenen Siedlungen von Tarodunum (Kirchzarten „Rotacker“) und Breisach-Hochstetten zu nennen.

Zahlreiche Einzelbeobachtungen, aber auch die planmäßigen Ausgrabungen der Jahre 2000 und 2001 anlässlich des Baues der neuen Sport- und Festhalle in Riegel (s. Beitrag Drauschke) haben ergeben, dass wir auch hier eine unbefestigte Großsiedlung dieser Zeitstellung vor uns haben. Die bisher bekannten jüngerlatènezeitlichen Fundstellen reihen sich auf gut 350 m Länge am Hochgestade der früher sicher schiffbaren Elz. Bisher ist eine Siedlungsfläche von mindestens 8 ha zu erschließen. Die Siedlung nutzt die günstige Lage im Schnittpunkt weit rei-

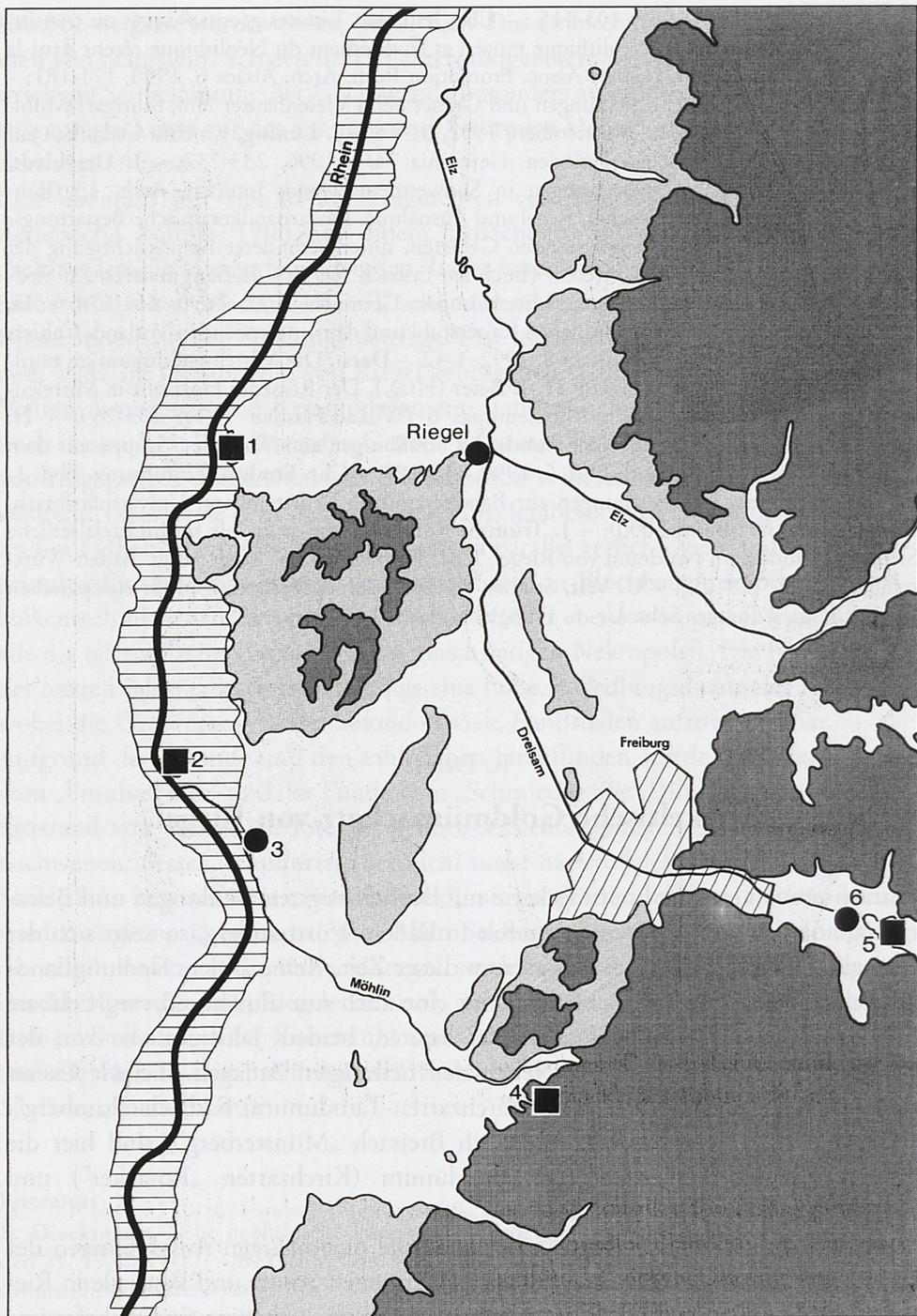


Abb. 1: Riegel und die spätlatènezeitlichen Siedlungen im Breisgau: 1 Sasbach „Limberg“, 2 Breisach „Münsterberg“, 3. Breisach – Hochstetten, 4. Ehrenstetten „Kegelriss“, 5. Kirchzarten – Tarodunum, 6. Kirchzarten „Rotacker“. – Kreis: offene Siedlung, Quadrat: befestigte Anlage.

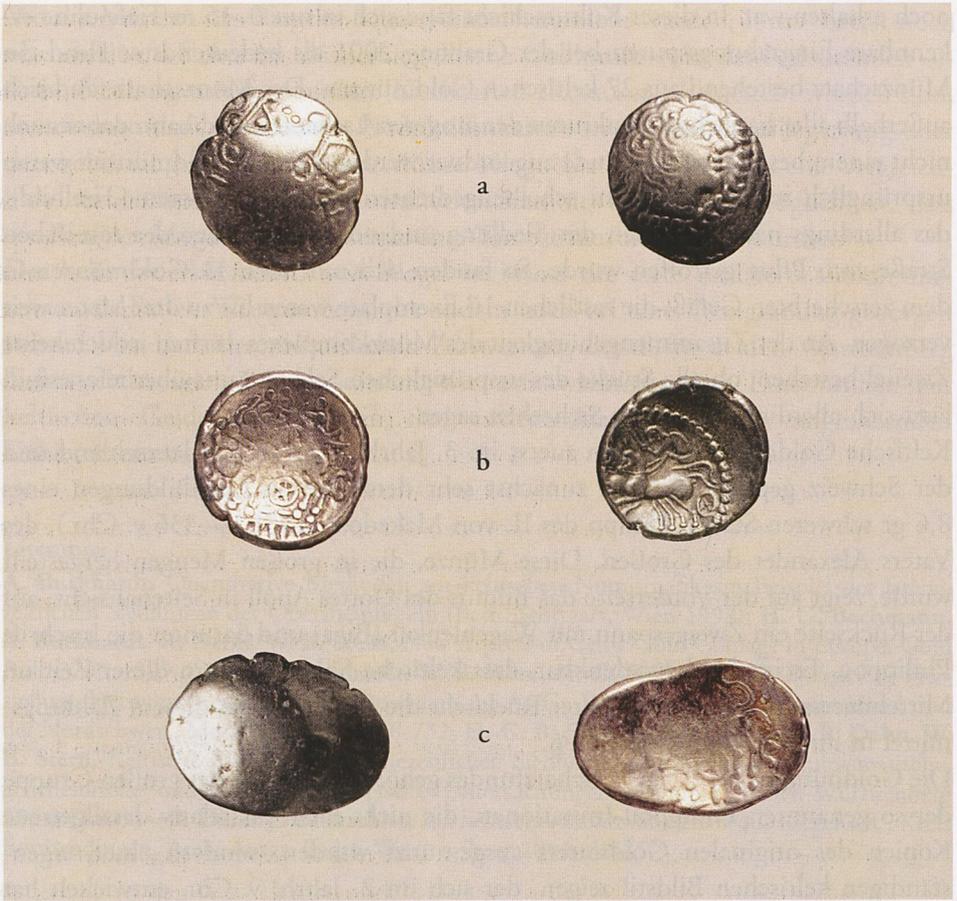


Abb. 2: a. 2 Münzvorderseiten, b. 2 Münzrückseiten, eine davon mit Inschriftrest, c. 2 missratene Schrötlinge mit flauen Prägungen. Foto Y. Mühleis

chender West-Ost und Nord-Süd Verkehrsverbindungen an der „Riegeler Pforte“ genannten Engstelle zwischen nordöstlichem Kaiserstuhl und Vorbergzone. Beide Grabungen ergaben erstmals auch in größerer Zahl Siedlungsbefunde. So ließen sich an baulichen Strukturen mehrere Grubenhäuser und verschiedene Grundrisse einschiffiger Pfostenbauten nachweisen. Von besonderem Interesse war der Nachweis eines Töpferofens mit gegenständigen Bedienungs- bzw. Feuerungsgruben, in denen sich zahlreiche Fehlbrände von mit Glättmustern verzierten Gefäßen fanden. Das Fundmaterial, vor allem Keramik, aber auch zahlreiche Bronzemünzen, Bronzefibeln und verschiedene Bruchstücke von Glasarmringen legt nach derzeit gängigen Datierungen eine zeitliche Einordnung der Siedlung zwischen 150 und 90/80 v. Chr. Geb. nahe.

Die noch erhaltene Kiesschüttung einer der nördlichen Ausfallstraßen des römischen Riegel hatte schützend die jünger-keltischen Befunde überdeckt und auch dafür gesorgt, dass im Bereich der Straße selbst die entsprechende Kulturschicht

noch erhalten war. In dieser Kulturschicht fand sich in nur 0,15 m Tiefe ohne erkennbare Eingrabungsspuren bei der Grabung 2001 als bedeutendster Fund ein Münzschatz bestehend aus 27 keltischen Goldmünzen. Der Münzschatz fand sich außerhalb aller baulichen Strukturen der jüngeren Latènezeit und kann daher auch nicht einem besonderen Gebäude zugeordnet werden. Die 27 Goldmünzen waren ursprünglich in einem kleinen scheibengedrehten Gefäße verborgen (Titelbild), das allerdings nach Auflassen der Siedlung und noch vor Anlage der römischen Straße vom Pflug getroffen wurde. So fanden sich nur noch 11 Goldmünzen in dem zerscherbten Gefäß, die restlichen 16 Exemplare waren bis zu drei Meter weit verzogen. An der Zusammengehörigkeit des Münzkomplexes dürften jedoch keine Zweifel bestehen; ob alle Stücke des ursprünglichen Schatzes uns überliefert sind, lässt sich allerdings nicht mit Sicherheit sagen.

Keltische Goldmünzen wurden zuerst im 3. Jahrh.v.Chr. in Süddeutschland und der Schweiz geprägt. Es sind zunächst sehr detailgetreue Nachbildungen eines 8,6 gr schweren Staters Philipp des II. von Makedonien (382 – 336 v. Chr.), des Vaters Alexander des Großen. Diese Münze, die in großen Mengen hergestellt wurde, zeigt auf der Vorderseite das Bildnis des Gottes Apoll in Seitenansicht, auf der Rückseite ein Zweigespann mit Wagenlenker (Bigä) und darunter die Inschrift Philippou. Es ist durchaus denkbar, dass keltische Söldner, die in dieser Zeit im Mittelmeerraum dienten, bei ihrer Rückkehr die Kenntnis von diesem Zahlungsmittel in ihre Heimat mitbrachten.

Die Goldmünzen des Riegeler Schatzfundes gehören bereits zu der großen Gruppe der so genannten Philippou-Imitationen, die nicht mehr als relativ detailgetreue Kopien des originalen Goldstaters ausgemünzt wurden, sondern einen eigenständigen keltischen Bildstil zeigen, der sich im 2. Jahrh. v. Chr. entwickelt hat (Abb. 2a). Im numismatischen Sprachgebrauch reden wir hier von so genannten immobilisierten Philippou-Imitationen. Bei den Rückseiten sind fast nur noch Pferde mit einem darüber schwebenden Reiter zu erkennen und nur in einem Fall ist noch der Rest der Inschrift Philippou zu erkennen (Abb. 2b).

Die Goldmünzen wurden von A. Burkhardt in Basel (IfZAA Labor Basel) analysiert. Die folgenden Angaben entstammen seinem Bericht. Die Münzen des Schatzfundes bestehen nicht mehr aus reinem Gold, wie die frühen Nachprägungen des originalen Philipperstater, sondern aus einer Gold-Silber-Kupfer-Legierung, wobei der durchschnittliche Goldanteil nur noch 37% beträgt. Aufgrund dieser Legierung liegt das durchschnittliche Gewicht der Münzen auch nur noch bei 6,6 gr. Gegen Ende des 2. Jahrh. v. Chr. werden Goldprägungen oder Prägungen aus Goldlegierungen schließlich bedeutungslos, die entsprechenden Münztypen werden jetzt in Silberlegierungen ausgeprägt. Die Münzen des Schatzfundes sind fast alle prägefrisch. Zum Teil jedoch sind die Münzbilder flau und nur unvollständig abgeschlagen, da offensichtlich der Prägestempel bereits stark abgenutzt war. Erstaunlich ist auch, dass zum Teil missratene länglich-ovale Schrötlinge für die Prägungen genutzt wurden (Abb. 2c).

Wo die Münzen des Riegeler Schatzfundes hergestellt wurden, muss vorerst noch offen bleiben. Sicher ist, dass trimetallische Goldmünzen in der bedeutenden offenen Siedlung von Tarodunum (Kirchzarten „Rotacker“) hergestellt worden sind, wie die von dort stammende Produktionskette von der Rohmetalllegierung über den Schrötling hin zur fertigen Münze belegt. Da von dort auch eine vergleichbare immobilisierte Philippou -Imitation stammt, besteht die Möglichkeit, dass die Riegeler Münzen in der Münzstätte Tarodunum hergestellt wurden.

Der keltische Münzschatz von Riegel ist bisher der erste gesicherte Goldmünzschatz aus Baden-Württemberg, der zudem noch bei einer Plangrabung geborgen wurde. Von der wissenschaftlichen Auswertung dieses für Baden-Württemberg bisher einmaligen Fundes dürfen wir uns wichtige neue Erkenntnisse zur keltischen Geldentwicklung in Südwestdeutschland und den angrenzenden Gebieten erwarten.

#### **Literatur:**

**A. Burkhardt**, Quantitative Methoden zur keltischen Numismatik am Beispiel der latènezeitlichen Siedlungen der Oberrheinregion (Bern, Stuttgart, Wien 1998); **H.-G. Bachmann, A. Burkhardt, R. Dehn, W. B. Stern**, New Aspects of Celtic Gold Coinage in Europe. Gold Bull. 32/1, 1999, 24-29; **A. Burkhardt, W. B. Stern, H.-G. Bachmann, R. Dehn**, Die Herstellung keltischer Goldmünzen aus ternären Au-Ag-Cu Legierungen in Süddeutschland und der Nordschweiz. Metall 11, 2002, 728-732; **H.-G. Bachmann, A. Burkhardt, R. Dehn, W. B. Stern**, Keltische Münzen aus latènezeitlichen Siedlungen des Breisgaus. Numismatische, geochemische und archäometallurgische Untersuchungen. Fundber. Baden-Württemberg 27(im Druck) – **R. Dehn/J. Drauschke**, Ein keltischer Goldmünzschatz aus Riegel a.K., Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2001, 82-85

P. Mayer-Reppert

## **Das römische Mithräum „Beim Kloster“ in Riegel am Kaiserstuhl**

Bereits in vorrömischer Zeit aufgrund seiner günstigen naturräumlichen und verkehrsgeographischen Lage zum Altsiedelland gehörend, erhält das Areal des heutigen Ortes Riegel a.K. in römischer Zeit eine große Bedeutung. An diesem wichtigen Straßenknotenpunkt treffen Fernrouten aus dem Schweizer Mittelland, durch die Burgundische Pforte und über die Vogesenpässe aus Innergallien kommend aufeinander und führen rheinabwärts nach Norden bzw. queren den Schwarzwald und führen donauabwärts nach Osten. Ganz in der Nähe, bei Jechtingen/Sponeck und unterhalb des Limbergs bei Sasbach, ermöglichen natürliche Rheinübergänge das Überqueren des Stromes. Außerdem ist die Lage in der Nordostecke des Kaiserstuhls an der Riegeler Pforte, umgeben von dem eher sumpfigen Areal am Zusammenfluss von Glotter, Dreisam und Elz, aus strategi-